

„Manche haben geweint“

Nadja Plothe hat die Interviews für die Ausstellung „Gesichter der Armut“ geführt

Heute wird in der Friedensgemeinde im Viertel die Ausstellung „Gesichter der Armut“ eröffnet, die um eine Veranstaltungsreihe zum Thema Armut in Bremen ergänzt wird. Zu sehen sind Fotoarbeiten der Journalistin Hanni Steiner, die ganz unterschiedliche Menschen porträtiert: Frauen und Männer, junge, mittlere und ältere Bremerinnen und Bremer, Singles und Familien, arbeitslose und arbeitende, gesunde und kranke Menschen, die alle in relativer Armut leben. Die Politologin Nadja Plothe hat mit ihnen für die Ausstellung Interviews geführt und ihre Lebensgeschichten aufgezeichnet. Unser Mitarbeiter Ingo Hartel sprach mit Nadja Plothe über die Absicht der Ausstellung.

Frage: Frau Plothe, wie kam es zu der Ausstellung „Gesichter der Armut“?

Nadja Plothe: Dieses Jahr läuft die bundesweite Kampagne „Soziale Stadt – Gegen Ausgrenzung“ der Evangelischen Kirche Deutschland. Der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt will sich mit der Ausstellung einklinken.

Was genau wollen Sie bezwecken?

Wir wollen die Lebenswirklichkeit darstellen und gegen die Negativklischees, dass Armut ein Unterschichtenphänomen ist, vorgehen.

Ist Armut das nicht?

Nein, in unseren acht Interviews zeigen wir, dass kaum jemand vor Armut sicher ist. Sie kann jemanden mit zwei Diplomen genauso treffen wie eine allein erziehende Mutter.

Wie sind Sie an ihre Interviewpartner gekommen?

Das ist alles über Kontakte zu Institutionen wie die Diakonie, das Paritätische Bildungswerk oder „Frau und Arbeit“ im evangelischen Bildungswerk gelaufen. Außerdem habe ich Aushänge gemacht, aber darauf hat sich nur ein Interviewpartner gemeldet. Überhaupt, in den ersten Wochen tat sich

kaum etwas. Aber dann kam Bewegung in die Sache. Insgesamt hatten wir einen Vorlauf von rund acht Wochen.

Auf welche Kriterien haben Sie bei der Auswahl Ihrer Interviewpartner geachtet?

Wir wollten Frauen und Männer, Menschen unterschiedlichen Alters, Vertreter verschiedener Bildungsstufen, Paare, Alleinerziehende und Singles. Ganz hat es aber nicht geklappt. Ich finde es schade, dass wir niemanden im Alter von etwa 20 Jahren gewinnen konnten. Aber wir haben mit fünf Frauen und drei Männern im Alter von 39 bis 69 Jahren gesprochen. Allen die gleichen elf Fragen gestellt.



Politologin Nadja Plothe hat die Lebensgeschichten ihrer Interviewpartner für die Ausstellung aufgeschrieben. FOTO: STOSS

Wie liefen die Interviews ab?

Entweder bei den Leuten zuhause oder im Forum Kirche. Die Gespräche haben zwischen 30 und 60 Minuten gedauert und waren schon sehr intensiv. Manche haben geweint, aber alle haben bereitwillig Auskunft gegeben.

Ich fand Ihre Frage sehr seltsam, in der Sie wissen wollten: Was ist das Schönste an Ihrer Situation? Ist das nicht zynisch?

Überhaupt nicht. Über die Frage war auch niemand irritiert. Für mich war es zwar manchmal fast peinlich, sie zu stellen, aber alle unsere Partner konnten auf diese positiv offene Frage Auskunft geben. Wissen Sie, das Letzte, was die Leute brauchen ist Mitleid.

Sondern?

Sie brauchen Respekt und Chancen an der gesellschaftlichen Teilhabe sowie eine freundliche Neugier daran, wie es ihnen gelingt, ihren Alltag trotz aller Widrigkeiten zu organisieren.

Darüber geben die Interviews Auskunft?

Genau. Oft war ich baff, zu hören, wie sie das schaffen. Trotz Schulden, Einsamkeit oder Krankheit. Ich hoffe, dass genau das bei der Ausstellung gut rüber kommt.

AUSSTELLUNG

Zu sehen sind die „Gesichter der Armut“ ab heute bis zum 18. März in der Friedensgemeinde, Humboldtstraße 175, zu den Öffnungszeiten des Café Pax: mittwochs und donnerstags jeweils in der Zeit von 15 bis 19 Uhr und sonntags von 12 bis 17 Uhr.

Die Ausstellung wird heute um 17.30 Uhr im Gemeindehaus der Friedenskirche eröffnet. Es spricht Staatsrat Joachim Schuster (Senator für Arbeit, Gesundheit, Jugend und Soziales), Musik: „Nothing but voice“.